Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 24

Artikel: [s.n.]
Autor: Herder
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406817

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

II. Jahrgang Zürich, 15. Februar 1917 Nummer 24

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:
Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
Erscheint halbmonatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VIII/2578

Vernunft, o Mensch, und Wille sind die Waffen, dein Glück zu schaffen. Herder.

Der zweite Jahrgang.

Mit der heutigen Nummer schliesst der II. Jahrgang des „Schweizer Freidenker" ab. Wir dürfen mit Befriedigung auf seine bisherigen Erfolge zurückblicken. Nicht nur hat er sich durch eine Zeit hindurchzuringen vermocht, in der Tausende von andern Blättern eingingen, er hat sogar immer mehr Freunde für sich gewonnen, so dass er jetzt ungefähr doppelt so viele Abonnenten zählt als nach dem ersten halben Jahre. Das ist erfreulich und ermutigt uns zu neuer Arbeit. Indessen wollen wir nicht verhehlen, dass auch jetzt noch die Zahl der Abonnenten gering ist, wenn wir sie vergleichen mit der Zahl derjenigen, die der Kirche fremd geworden und wie wir die Ueberzeugung haben, dass eine andere Weltanschauung und eine anders begründete Ethik als die durch die Kirche vermittelte die unabweislichen Voraussetzungen zu einer edleren und glücklicheren Zukunft sind. Schlössen sie sich uns an, so wäre es uns möglich, unser Blatt so auszugestalten, dass es viel mehr als jetzt die grossen Zeitfragen naturwissenschaftlicher, ethisch-religiöser und sozialer Richtung in den Bereich seiner Besprechungen ziehen könnte und damit ein starker Faktor im Kampfe um die von **Allen** ersehnte bessere Zukunft werden könnte. Wir möchten also Männer und Frauen unserer Denkart von neuem aufmuntern, unsere Bestrebungen zu unterstützen durch Haltung unseres Blattes oder durch Beitritt zum Schweizerischen Freidenkerbund (Jahresbeitrag 5 Fr.), dessen Mitgliedern der „Schweizer Freidenker" kostenlos zugestellt wird.

In dieser Sache schreibt ein Freund unseres Blattes:

Praktische Arbeit. — Der Weltkrieg tobt, er hat viele Presserzeugnisse dahingerafft, sie konnten dem wirtschaftlichen Niedergange der Gegenwart nicht standhalten.

In der Zeit, da die rohe Gewalt herrscht, da die Schlachten wüten, ist unser Organ „Der Schweizer Freidenker" in die Öffentlichkeit getreten, es erscheint regelmässig monatlich zweimal. Diesen Erfolg verdanken wir dem Interesse, der Treue und Opferwilligkeit unserer Gesinnungsfreunde. Wir verdanken ihn unseren Mitarbeitern, die ihre Geisteskräfte in den Dienst der freien Weltanschauung stellen. Die Ideale sind nicht ausgestorben, sie leben weiter, der Kampf gegen die Finsternis wird fortgeführt, bis das Licht der Freiheit eindringt, überall wo Menschen wohnen.

Noch ist unsere Zahl klein, aber sie wird wachsen. Rastlos streben wir danach, unserm Organ eine grössere Verbreitung zu geben. Zunächst wollen wir für eine grössere Abonnentenzahl sorgen, damit unser Blatt ohne freiwillige Unterstützung in Zukunft fortbestehen kann. Zur Erreichung dieses Zweckes müssen wir noch einige hundert Abonnenten zu erwerben suchen.

In der Schweiz leben viele tausend Menschen, die sich von den Glaubensreligionen befreit haben. Gleich uns erkennen sie, wie die alte Weltanschauung den geistigen Fortschritt hemmt, sie sind wie wir, zu der Einsicht gelangt, dass auch das Gebiet der Jugenderziehung von Grund aus reformiert werden muss. Hätten sie von der Existenz unseres Blattes eine Ahnung, sie würden in Massen zu uns kommen. Wir wollen einen praktischen Weg zu finden suchen, um in diesen Kreisen bekannt zu werden. In den grösseren Städten, wo die Menschen eng bei einander wohnen, kann ein Erfolg bei ausdauernder Arbeit leichter erzielt werden, als in kleineren Ortschaften.

Wir ersuchen unsere Gesinnungsfreunde, sie mögen uns ihre Anschauungen und Vorschläge möglichst bald mitteilen, auf welchem Wege wir zum Ziele gelangen können. Wir werden dann alles prüfen, das Beste behalten und emsig weiterarbeiten. *Alle Freunde unseres Organs, die uns neue Abonnenten zuführen wollen, werden gebeten, uns ihre Adresse einzusenden, wir werden ihnen einige Exemplare unseres Blattes sogleich kostenfrei zusenden.* Im täglichen Kampfe um den Erwerb bleibt für ideale Bestrebungen wenig Zeit übrig. Führt man beständig einige Exemplare des „Schweizer Freidenker" bei sich, so bleiben sie in Erinnerung, sie können gelegentlich in Bekanntenkreisen mit der nötigen Empfehlung verteilt werden und ein guter Erfolg wird die Mühe lohnen.

Werte Gesinnungsfreunde! werbe jeder um einen neuen Abonnenten!

M. G.

„Krieg".

„Kürzlich sprachen wir Leute von der Front, die nach einem Jahr draussen an der Front zum erstenmal wieder deutschen Boden betreten hatten. . . . . Wie waren sie erstaunt, als sie das wirkliche Deutschland sahen! Das Leben ging seinen Gang wie sonst. . . . . Die Menschen gingen ihrer Arbeit und ihren Geschäften nach wie einst oder schlenderten die lange Strasse auf und ab. **Sie redeten vom Krieg wie von andern Dingen, wie von etwas Selbstverständlichen und Alltäglichem**".

So heisst es in einem „Badischer Brief" überschriebenen Aufsatz der „Neuen Zürcher Zeitung".

Sie reden vom Krieg wie von etwas Selbstverständlichem und Alltäglichem, Nach zweieinhalb grauenvollen Jahren! Welch ein Grad von Geistes- und Gemütsverödung muss erreicht sein! Wie gründlich Tier muss der Mensch geworden sein! Immer entsetzlicher wird das Ungeheuer - Schreckliche, immer gewaltigere Kreise zieht der tolle Wirbel, immer zahlreichere Völker reisst er hinunter in den Abgrund des Verderbens. Und diese wahnsinnige, blutrünstige Orestie der Völker — etwas Selbstverständliches, Alltägliches! Und das nimmt sich einer zu schreiben heraus, der in der folgenden Spalte dieses Bild entwirft, vor dem man unwillkürlich die Augen schliesst:

„Auf einer Fahrt durchs Land kamen wir in einen Wagen, wo in einer Ecke in dem in die Nacht hineinstürmenden Zug eine einfach gekleidete Frau still vor sich hinweint. Ein ungeheures Schicksal steigt aus ihrem stillen Weinen vor uns auf. Sie hat ihren verwundeten Mann besucht. Er war vor wenigen Tagen ins Lazarett einer badischen Stadt gebracht worden. In den Vogesen war's geschehen, im Kampf um die Grenze des Vaterlandes. Eine schwere Verwundung in der Brust, aber das Furchtbarste: beide Augen waren unrettbar verloren. Ihr Mann ist für immer blind! So hat sie ihn im Lazarett wiedergefunden und so zum erstenmal gesehen. Er hat in seiner Verzweiflung sich die Verbände abgerissen. Da mussten sie ihm die Hände festbinden. Jetzt muss sie wieder heim zu ihren Kindern. Es sind sechs!"

Man muss schon daran glauben, dass die Kriegskrankheit zum „normalen" Zustand geworden ist, dass die Massen sich daran wie an ein Narkotium gewöhnt haben, denn sonst hätten sich die Völker schon längst erhoben wider die Kriegsmacher, die Soldaten hätten voller Abscheu sich vom Bluthandwerk abgekehrt, die Mehrheit der Leidenden hätte der Minderheit der Geniessenden und Gewinnenden die Gesetze der Menschlichkeit diktiert, wie nun umgekehrt die Wenigen den Vielen Bestalität diktieren. Aber nun, wie die Menschen sind, lassen sie sich für ihre Morde Ehrenzeichen auf die Brust heften. Mordbrennerei ist Verdienst, Grösse, Heldentum.